

2 **GEORG WILHELM STELLERS ETHNOLOGISCHE METHODE WÄHREND SEINER FORSCHUNGEN AUF KAMČATKA (1740–1745)**

Erich Kasten

In der Geschichte des Reisens verkörpert Georg Wilhelm Steller den Übergang vom Barock zur Aufklärung (Beck 1974: XXI). Als Naturwissenschaftler und als Zeitgenosse von Linné zeigt sich in ihm die Hinwendung zur exakten Naturbeobachtung und ihrer entsprechenden Beschreibung, wobei er sich bereits an moderne Methoden der Verhaltensforschung und der Vergleichenden Anatomie annähert (Matthies 1986: 57), so vor allem in seinem Werk zur *Ausführlichen Beschreibung von sonderbaren Meeresthieren* (Steller 1753). An dieser Stelle soll Stellers Beitrag zur Ethnografie Kamčatkas untersucht werden, wobei diese wichtige frühe Quelle zu den Itelmenen auch wissenschaftsgeschichtlich und methodologisch von besonderem Interesse ist. So werden hier bereits zu einem frühen Zeitpunkt Fragestellungen angesprochen und wissenschaftliche Vorgehensweisen – wenn auch oft zunächst nur im Ansatz – erkennbar, welche spätere Diskussionen in der Ethnologie bestimmen sollten, nachdem diese schließlich zu einer eigenen Disziplin geworden war.

Steller gelangte als Teilnehmer der „Großen Nordischen Expedition“ (1733–1743) nach Kamčatka, die ganz im Zeichen der zuvor von Zar Peter I. eingeleiteten russischen Großmachtspolitik stand. Dazu gehörte die Öffnung gegenüber dem Westen, indem aus verschiedenen westeuropäischen Ländern Wissenschaftler und Fachleute zur Modernisierung der russischen Wirtschaft und Verwaltung ins Land geholt wurden, während gleichzeitig die handelspolitische Konsolidierung der neueroberten Gebiete Sibiriens bis über die Küsten des Pazifiks hinaus vorangetrieben wurde.

Die wissenschaftliche Erforschung Sibiriens, die letztlich politisch-strategischen Zielen diene und die wirtschaftlichen Möglichkeiten dieser Landesteile erkunden sollte, erfolgte seit 1725 durch die neugegründete St. Petersburger Akademie der Wissenschaften. Sie lag dort zunächst in den Händen der beiden deutschen Gelehrten Johann Georg Gmelin und Gerhard Friedrich Müller, wobei ersterer sich als Naturforscher vor allem mit der Botanik befasste, während Müller sich Anerkennung als Historiker erwarb. Gmelin und Müller waren zusammen mit dem französischen Astronomen Louis Delisle de la Croyère für den wissenschaftlichen Teil der Expedition verantwortlich, während dem aus Dänemark stammenden Kapitän und Kommandeur Vitus Bering die Gesamtleitung der Expedition oblag sowie das Kommando über drei Militärkontingente, mit deren Hilfe die Küsten des Nordpazifiks in verschiedenen Richtungen erkundet und kartiert werden sollten. Dem

wissenschaftlichen Teil der Expedition zugeordnet war auch der russische Student Stepan Petrovič Krašeninnikov, der zur Berichterstattung über die Verhältnisse auf Kamčatka vorausgeschickt worden war. Steller selbst stieß erst im Jahre 1737, kurz vor Vollendung seines 27. Lebensjahres, zu der Expeditionsmannschaft, in der er als Adjunkt unter Gmelin tätig sein sollte, aber – wie es sich später herausstellte – in räumlicher Distanz zu ihm auf sich selbst gestellt war und eigenständig forschen konnte.

Steller wuchs in Bad Windsheim/Franken in einem bürgerlichen Elternhaus auf und gelangte erst später auf Umwegen nach St. Petersburg. Nach dem Studium der Theologie in Wittenberg kam er seinem eigentlichen Interesse für die Anatomie und die Naturwissenschaften durch ein weiteres Studium nach, für das er sich seinen Lebensunterhalt durch Lehrtätigkeit im Waisenhaus August Hermann Franckes (den heutigen Franckeschen Stiftungen) in Halle an der Saale verdiente. Steller spezialisierte sich auf die Botanik und erhielt – trotz seiner in Berlin mit Ehren abgelegten Prüfung zum Privatdozenten – nicht den erhofften Lehrstuhl. Angesichts einer ungewissen beruflichen Zukunft in Deutschland und auf Grund seines in späteren Aufzeichnungen immer wieder betonten unersättlichen Verlangens nach der Erforschung fremder Länder (Steller 1741–42: 49) weckten die Berichte der jüngsten russischen Entdeckungsreisen seine Neugier. Nachdem er sich im Jahr 1734 nach Danzig durchschlagen konnte, das kurz zuvor von russischen Truppen eingenommen worden war, fand er eine Anstellung als Militärchirurg und gelangte als Begleiter eines Verwundetentransports über Kronstadt nach St. Petersburg. Dort machte Steller die Bekanntschaft des Erzbischofs von Novgorod, Feofan Prokopovič, bei dem er als Hausarzt wohnte und dessen umfangreiche Bibliothek er für die Vorbereitung auf seine bereits ins Auge gefassten Forschungen in Sibirien nutzen konnte. Eine weitere einflussreiche Persönlichkeit für seine geplanten zukünftigen Vorhaben fand Steller in dem Mitglied der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften Johann Amann, mit dem er zusammen die neue Anlage des dortigen Botanischen Gartens vorbereitete. So wurde schließlich sein Gesuch an den Präsidenten der Akademie berücksichtigt, sich als Botaniker unter der Bezeichnung „Adjunkt“ der „Großen Nordischen Expedition“ anzuschließen.

Steller kam bald darauf zu einer Zeit nach Kamčatka, zu der sich das dortige russische Machtgefüge im Umbruch befand. An Stelle der bisherigen Statthalter und Pelzhändler, die noch im Stil früherer Beuteexpeditionen wie zur Zeit der ersten Landnahme durch den Kosakenführer Atlasov verfahren, zeichnete sich nunmehr eine wissenschaftlich begleitete, „geordnetere“ Erschließung des Landes ab. Die sich damit verschiebenden Autoritätsverhältnisse führten zu Spannungen zwischen Expeditionsleitern und Pelzhändlern bzw. Kosaken, denen in den Augen von Bering genauso wenig zu trauen war, wie der indigenen Bevölkerung (Steller 1741–42: 138). Auch die Entscheidungsbefugnisse zwischen der Expeditionsleitung und dem Wissenschaftlerstab waren nicht eindeutig definiert, wobei sich letztere

darauf berufen konnten, unabhängig im Auftrag der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften zu arbeiten. Eine zusätzliche Außenseiterposition – auch gegenüber Bering – nahm Steller ein, indem er sich von den rücksichtslosen Vorgehensweisen gegenüber den Einheimischen deutlich distanzierte, wobei all diese Ambivalenzen sich auch auf die Forschungsbedingungen auswirkten, auf die Steller seine Arbeit einzustellen hatte.



Abb. 1: „Karte von der Lage von Kamtschatka“ (Ausschnitt)

Am 8. September 1740 brach Steller an Bord der Galeote *Ochotsk* von Ochotsk auf und erreichte am 21. September den Ort Bol'sereck (*Bol'sereckej ostrog*), den damals wichtigen Handelsplatz an der Westküste Kamčatkas. Ursprünglich sollten weitere Expeditionsschiffe Ausrüstungsgüter für anschließende Entdeckungsfahrten im Nordpazifik direkt zum Peter-und-Pauls-Hafen an der Ostküste der Halbinsel bringen, von wo aus Steller vorhatte, sich der Japan-Expedition des Kapitän Spangberg anzuschließen. Doch dem Umstand, dass es Kapitän Chitrov offenbar nicht gelang,

sein Schiff *Nadežda* sicher um die Südspitze Kamčatka zu navigieren, ist zu verdanken, dass Steller während des Winters zunächst längere Zeit mit Krašeninnikov an der Westküste verbrachte, der zu diesem Zeitpunkt dort bereits drei Jahre vor allem naturkundlich gearbeitet hatte (Steller 1740 [2000]: 318). Letzterem hatten Müller und Gmelin ihre am 5. Juli 1737 verfassten Anweisungen („Instruktionen“) erteilt, die auch das Sammeln von Informationen zur Lebensweise der dortigen Völker vorsahen. Stellers Aufgabe war es auf Grundlage der ihm vorliegenden Durchschrift dieser Instruktionen die Arbeiten der „Studenten“ Krašeninnikov und Gorlanov anzuleiten (Bucher 2002: 88), ohne sich offenbar selbst an diese gebunden zu fühlen.

Über das Verhältnis beider Forscher zueinander ist wenig bekannt. Zu offenen Kontroversen zwischen ihnen war es anscheinend nicht gekommen, da sich Krašeninnikov offenbar der Autorität Stellers innerhalb der damals einzuhaltenden Rangordnung stillschweigend unterordnete. In Stellers Texten wird dieser nur selten und oft in wenig schmeichelhaftem Zusammenhang erwähnt, so etwa anlässlich eines Liedes, mit dem sich die Itelmenen über den „Studenten“ (Krašeninnikov) amüsierten (Steller 1774: 335). Auch schien Steller dessen Abreise im darauf folgenden Frühjahr zu unterstützen, obwohl er in seinem Team neben dem Maler Johann Christian Berckhan und Aleksej Gorlanov sowie weiteren Gehilfen sicherlich noch einen weiteren Landeskenner gut hätte gebrauchen können. Deutliche Übereinstimmungen bestimmter Passagen in dem Werk Stellers und den im Jahre 1755 erschienenen *Opisanie zemli Kamčatki* Krašeninnikovs (Krašeninnikov 1755) – dem Stellers schriftlicher Nachlass zu diesem Zeitpunkt vorlag – gaben immer wieder Anlass zu Spekulationen, wer sich wessen Materials bedient haben könnte, wobei sich diese Frage nicht eindeutig beantworten lässt. Fest steht, dass Steller bereits kurz nach seiner Ankunft in Bolšereck am 28. Oktober 1740 den von Krašeninnikov verlangten ausführlichen Bericht all seiner bisherigen Forschungen auf Kamčatka zusammen mit von ihm gesammelten Materialien erhalten hatte, welcher ihm als Vorlage für spätere eigene Arbeiten gedient haben könnte. Andererseits hatte Steller Gegenden bereist, die Krašeninnikov nie kennengelernt hatte, ohne dass ein Bruch im Stil oder in der Art der Aufzeichnungen bei Steller festzustellen ist. Ausschlaggebend für die besondere Qualität der ethnografischen Information dürfte jedoch die besondere Art und Weise der Erhebung gewesen sein, welche auf Stellers vorrangige Urhebererschaft der Texte hindeutet.

Im Laufe der ersten Hälfte des Winters 1740/41 machte Steller zusammen mit Krašeninnikov einen Abstecher in eine nahe gelegene Itelmenen-Siedlung, wobei zu dieser Jahreszeit kaum botanische Arbeiten vorzunehmen waren. Kurz nach Neujahr organisierte Steller dann eine Hundeschlittenexpedition – diesmal ohne Krašeninnikov – zur Erkundung des südlichen Teils Kamčatkas, von der er vermutlich erst Ende Februar zurückkehrte. Es folgte eine Unterbrechung von Stellers Forschungen auf Kamčatka, als er sich auf eine Nachricht von Bering hin umgehend nach dem Peter-und-Pauls-Hafen aufmachte, um mit ihm von dort aus am 29. Mai

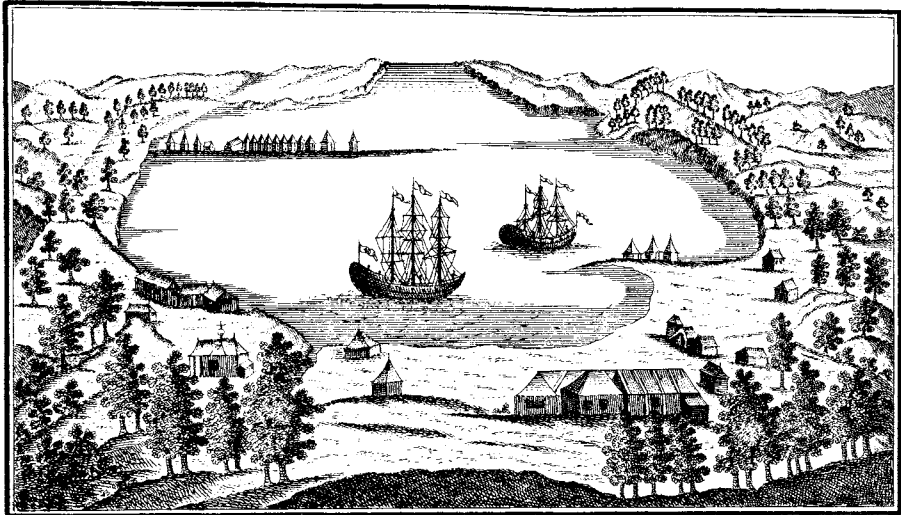


Abb. 2: Der Peter-und-Pauls Hafen

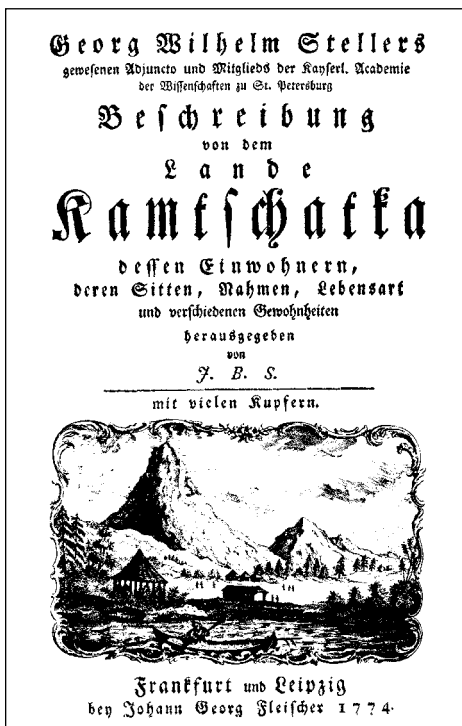


Abb. 3: Umschlag der Erstaussgabe von G. W. Stellers „Beschreibung von dem Lande Kamtschatka“

1741 mit dem Schiff *St. Peter* die Seereise nach Amerika anzutreten. Die Einzelheiten dieser Reise, die Steller weitere Gelegenheit zu naturkundlichen und ethnografischen Untersuchungen bot, sowie ihr tragisches Ende nach dem Schiffbruch auf der Bering- oder Kommandeurs-Insel ist ausführlich beschrieben in Stellers *Reise von Kamtschatka nach Amerika mit dem Commandeur-Capitän Bering* (1793) sowie in einem Beitrag zu den Hintergründen des Verhältnisses zwischen Bering und Steller während dieser Reise (Frost 1994).

Nach Stellers Rückkehr am 26. August 1742 zur Avača-Bucht fand er dort zusammen mit den wenigen anderen Überlebenden dieser Reise sein Hab und Gut verkauft vor, da man diese bereits für tot geglaubt hatte. Er begab sich daraufhin zu Fuß nach Bol'sereck, wo er während des Winters die Aufzeichnungen seiner

Amerikareise ordnete. Seine Mitarbeiter hatten in der Zwischenzeit gemäß seinen Anweisungen gearbeitet. So hatte Gorlanov die Westküste Kamčatkas bis Tigil' bereist, wo sich heute das Hauptwohngebiet der einst über weite Teile der Halbinsel verbreiteten itelmenischen Bevölkerung befindet, welches Steller selber nie bereist hatte. Stattdessen besuchte er im Frühsommer 1743 mit drei itelmenischen Booten ein weiteres Mal den Süden der Halbinsel und die ersten drei Kurileninseln.

Am 27. Juli 1743 brach Steller dann zusammen mit einem Begleiter zu seiner Expedition in den Norden auf, die ursprünglich bis zu den Flüssen Anadyr und Kolyma geplant war, welche er jedoch nicht erreichte. Was ihn zu seiner vorzeitigen Umkehr bewogen hat, geht aus seinen Aufzeichnungen nicht hervor. Diese Reise führte ihn über die itelmenischen Siedlungen an den Flüssen Bol'saja Reka und Bystraja in die inneren Teile der Halbinsel und von dort über den Kamčatka-Fluss nach Norden an die Küste des Pazifiks. Von der Mündung des Kamčatka-Flusses setzte Steller seinen Weg nach Norden fort und gelangte bis zum Aljutora-Fluss, nördlich der Karaginskij-Insel. Dort machte er wertvolle ethnografische Aufzeichnungen zu den



Abb.4: Der Peter-und-Pauls Hafen

dort lebenden Küsten-Korjaken, so unter anderem zu ihrem bedeutenden Walfest im Frühjahr. Unmittelbar danach muss Steller den Rückweg angetreten haben. Offenbar konnte er seiner Neugier nicht widerstehen, über das schon brüchige Eis hinweg die Karaginskij-Insel zu erforschen, wobei er seine Ausrüstung und sein Hundegespann einbüßte und im letzten Moment von Eisscholle zu Eisscholle springend das Festland erreichte und von dort seinen Weg nach Nižnekamčatsk (*Nižne Kamčatskoj ostrog*) zu Fuß fortsetzen musste. Von dort folgte er nun einer anderen Route entlang der Ostküste um das Kap Kronockij, wo sich an den Flussmündungen zur damaligen Zeit noch zahlreiche itelmenische Siedlungen befanden. In seinen Berichten schlagen sie sich jedoch weniger nieder als die zuvor von ihm vor allem in Zentralkamčatka bereisten Gebiete, da Steller sich vermutlich in Eile auf der Rückkehr von jener strapazenreichen Reise befand. Zurück in Bol'sereck sah er seine Mission auf Kamčatka dem Ende zugehen und dürfte zusammen mit seiner Mannschaft der schließlich im März 1745 eingetroffenen Abberufungsorder nicht ungerne entgegengesehen haben.

Zuvor hatte sich Steller jedoch noch auf eine heftige Kontroverse mit dem neuen Kommandanten Chmetevskoj eingelassen, über dessen Machtmissbrauch er sich in einer Protestnote nach St. Petersburg beschwerte. Von seinem Kontrahenten wurde er im Gegenzug beschuldigt, er habe die indigene Bevölkerung zur Rebellion angestachelt – was Steller fast einen Hochverratsprozess eingebracht hätte. Während seines Rückwegs wurde er längere Zeit in Irkutsk zum Verhör festgehalten und sollte auf Grund eines Missverständnisses noch einmal dorthin zurückkehren, als er schon jenseits des Urals war. Am 12. November 1746 starb er – unter letztlich nie ganz geklärten Umständen – im westsibirischen Tjumen im Alter von 37 Jahren.



Abb. 5: „Eine kamtschadalische Winterhütte von innen“

Stellers Werk zu Kamčatka, welches für die damalige Zeit in erstaunlich umfassender und detailgetreuer Weise die Kulturen der dort lebenden Völker beschreibt, erscheint nur denkbar durch seine für die damalige Zeit bemerkenswerten besonderen Vorgehensweisen und Forschungsmethoden. Neben körperlichen Voraussetzungen und persönlichem Mut, ohne die eine Anpassung an die oft extremen Klima- und Lebensbedingungen in diesen Gebieten kaum möglich ist, gehörte dazu offenbar auch die Art, wie er reiste, sowie sein Auftreten gegenüber der indigenen Bevölkerung, die ihm daraufhin einen breiten und tiefen Einblick in ihre Kulturen gewährte.

Wie sehr sich der – bereits im Ansatz – „teilnehmende Beobachter“ Steller von den eher „reisenden Gelehrten“ seiner Zeit unterschied, zeigt der Vergleich zu Gmelin und Müller, die neben allen Annehmlichkeiten für ihren auch während der Expedition weiterhin gepflegten Lebensstil ebenfalls eine Bibliothek von mehreren hundert Bänden mit sich führten. Der Gegensatz in der wissenschaftlichen Methode dieser Forscher kommt kaum deutlicher zum Ausdruck, als in Gmelins Eintrag in sein Tagesregister der kamčatskischen Reise hinsichtlich seiner ersten Begegnung mit Steller, die bei ihm offenbar einen tiefen Eindruck hinterlassen haben musste, weshalb diese Passage hier ausführlich wiedergegeben werden soll:

Wir mochten ihm [Steller] übrigens das Ungemach so groß vorstellen, als wir wollten, so war dieses nur eine desto größere Aufmunterung zu dieser beschwerlichen Unternehmung, zu der er sich durch seine bisherige Reise schon gleichsam den Weg gebahnt hatte. Er war mit keinen Kleidern beschwert. Weil man die Haushaltung durch Sibirien mit sich führen muss, so hatte er sie so klein wie nur möglich eingerichtet. Sein Trinkgefäß zum Bier war eines mit dem Trinkgefäß zum Met und Branntwein. Wein verlangte er gar nicht. Er hatte nur eine Schüssel, daraus er speiste und in welcher er alle seine Speisen anrichtete. Zu diesen gebrauchte er keinen Koch. Er kochte alles selbst und dieses auch wieder mit so wenigen Umständen, dass Suppe, Gemüse und Fleisch in einem Topfe zugleich angesetzt und gekocht wurden. [...] Er war immer guten Mutes, und je unordentlicher alles bei ihm zugging, desto fröhlicher war er. [...] Dabei merkten wir, dass ungeachtet aller der Unordnung, die er in seiner Lebensart von sich blicken ließ, er dort in Anstellung seiner Wahrnehmungen überaus pünktlich und in all seinen Unternehmungen unermüdet war. [...] Es war ihm nicht schwer, einen ganzen Tag zu hungern und zu dursten, wenn er etwas den Wissenschaften Erspreißliches ins Werk richten konnte. (Gmelin 1751 [1990]: 107f.)

Hervorzuheben ist unter anderem Stellers deutliche Wertschätzung und Teilhabe an der Ernährungsweise jener Völker, bei denen er weilte, auch wenn sich seine Begeisterung angesichts charakteristischer breiartiger Speisen (*selaga, tolkuša*) oder

der berühmten Sauerfischköpfe in Grenzen hielt (Steller 1774: 165). Die Einsicht Stellers, dass verschiedene Völker unter den besonderen klimatischen und natürlichen Bedingungen, unter denen sie leben, für ihr körperliches Wohlbefinden angemessene eigene Arten der Naturnutzung entwickelt hatten, lässt seinen Respekt für fremde Kulturen erkennen, der bei Steller auch an anderer Stelle des Öfteren zum Ausdruck kommt und der für die damalige Zeit höchst selten war – und bereits Positionen des kulturellen Relativismus anklingen lässt, die für die spätere amerikanische *Cultural Anthropology* bestimmend werden sollten (Rudolph 1968).

Dem besonderen Interesse Stellers für die Ernährung und Naturheilkunde dieser Völker verdanken wir nicht nur deren ausführliche ethnografisch-naturkundliche Dokumentation. Auch dürfte dies mit zu seinem Überleben während der Amerika-Reise beigetragen haben, indem sich Steller jene Erkenntnisse selbst zu eigen gemacht hatte, während die übrigen Expeditionsmitglieder seine Ratschläge in den Wind schlugen. Denn schon früh hatte er sich für die Frage interessiert, weshalb die Völker Sibiriens nicht wie die russischen Reisenden unter der Vitamin-C-Mangelkrankheit Skorbut litten. Seinen Aufenthalt in Ochotsk hatte er deshalb bereits zu entsprechenden Untersuchungen bei den dort lebenden Evenen genutzt, wobei ihm auffiel, dass sie u. a. die in Salz eingelegte Saranazwiebel im Winter ihrer Fischnahrung zufügten.

Das „leichte Gepäck“, mit dem Steller unterwegs war, entsprach der indigenen Art zu reisen. Auch die Wahl seiner Transportmittel trug zu seiner Beweglichkeit im Gelände bei und ermöglichte ihm somit einen unmittelbareren Zugang zu wichtigen Lebensbereichen des von ihm eingehend untersuchten Volkes der Itelmenen. So fuhr er mit itelmenischen Booten zum Süden der Halbinsel und bis zu den Kurilen



Abb. 6: Eine kamtschadalische Sommerhütte

sowie auf Hundeschlitten kreuz und quer durch Kamčatka. Solche Strapazen wollte er Gmelin nicht zumuten und er nutzte die Schilderung derartiger Schlittenreisen in einem Brief vom 1. März 1741 an ihn dazu, ihn von der Weiterfahrt nach Kamčatka abzuhalten, indem er schrieb, man säße auf diesen Schlitten so unsicher wie ein „Steg auf einer Violine“ und müsse jeden Augenblick ein Unglück befürchten (nach Stejneger 1936: 231).

Für sich selber allerdings erkannte Steller den Nutzen und den Vorteil des Hundeschlittentransports unter den dortigen Verhältnissen, wo die Hunde „im Sturm, wo man kein Auge aufmachen kann, guter Wegweiser sind“ (Steller 1774: 136). Darüber hinaus „wärmen und erhalten sie den Herrn“ während besonders starker Stürme, „liegen neben demselben ein bis zwei Stunden ruhig und still, und hat man sich vor nichts zu bekümmern, als dass man nicht allzu tief im Schnee vergraben und ersticket werde“ (1774: 136f.). Dazu kommt der Vorteil, dass man mit ihnen „über die unwegsamsten Örter [...] von einem Ort zum andern kommen kann, wohin man weder mit Pferden, noch wegen des tiefen Schnees sonstig zu Fuß kommen könne“ (1774: 136). Tief beeindruckt davon, wie die Itelmenen Hunde für ihre Zwecke nutzten und entsprechend erzogen, widmet sich Steller diesen Tieren in geradezu verhaltensforschender Weise. In ihrer Ausführlichkeit mag sie manchem Leser befremdlich vorkommen, doch greift Stellers damit offensichtlich indigene Arten der Deutung des Umgangs mit der Natur auf. Nachdem Steller dieses Transportmittel und all die Belastungen, denen es ausgesetzt ist, zur Genüge selbst erfahren hatte, kommt er zu dem Schluss: „Die kamtschazkischen Schlitten sind nach den Kräften der Hunde und nach der bergigten Gegend des Landes dergestalt wohl ausgedacht, dass solche der beste Mechanicus nicht besser hätte erfinden können“ (1774: 370).

Eine solche „Teilnahme“ am Leben der fremden Völker war für die damalige Zeit ungewöhnlich und auch nicht ohne weiteres zu realisieren. Man hat sich vor Augen zu halten, dass um die Zeit, als Steller bei den Itelmenen und Korjaken weilte, gegen diese wiederholt Massaker von Russen und Kosaken verübt worden waren, auf welche die Betroffenen mit Vergeltungsschlägen zu reagieren pflegten. Steller reiste zumeist allein oder zu zweit und auch ansonsten weitgehend ungeschützt und musste durch überzeugendes Auftreten sogleich das Vertrauen der Menschen gewonnen haben, bei denen er unverhofft auftauchte. Selbst unter den für ihren Widerstand besonders gefürchteten Aljutoren-Korjaken konnte er sich unbeschadet und offenbar in friedlichem Einvernehmen aufhalten. Doch wie konnte er den Menschen, auf die er unterwegs traf, klar machen, dass er mit den Gräueltaten der Eroberer nichts zu tun hatte und solche entschieden verurteilte? Ebenso spricht dies auch für die indigene Bevölkerung, fremden Ankömmlingen zunächst offen und vorurteilsfrei gegenüber zu treten.

Für Steller ergaben sich daraus offenbar Loyalitätskonflikte, da er sich auf der einen Seite seinen Auftraggebern und der Expeditionsleitung sowie andererseits der indigenen Bevölkerung verpflichtet fühlte, für deren Situation er Verständnis zeigte

und der seine Sympathie galt. Ähnliche Probleme stellen sich bis heute vielen Ethnologen, die sich im Verlauf einer besonders engen Zusammenarbeit mit fremden Völkern wohl unvermeidlich bis zu einem gewissen Grad mit deren Problemen und Interessen identifizieren, womit ihre Arbeit dann schließlich nicht mehr allein dem ursprünglichen Forschungsauftrag entsprechen mag. So beklagte Gerhard Friedrich Müller, dass sich Steller in seinem Engagement für eine menschenwürdigere Behandlung der indigenen Bevölkerung unnötigerweise auf Angelegenheiten einließ, die ihn eigentlich nichts angingen. Wie Steller sich selbst in solchen Konfliktsituationen verhielt, soll folgendes Beispiel zeigen.

Gleich nach seiner Ankunft auf Kamčatka konnte Steller unmittelbar miterleben, wie die russische Obrigkeit mit den Itelmenen und den Korjaken verfuhr. Da sämtliche Ausrüstungsgüter für die Expeditionsschiffe von Bol'sereck auf dem Landweg quer durch Kamčatka zum Peter-und-Pauls-Hafen geschafft werden mussten (auf Grund der gescheiterten Umschiffung Südkamčatkas), war für den Hundeschlittentransport eine so große Anzahl von Einheimischen zu rekrutieren, dass diese dafür aus einem Umkreis von mehreren 100 Kilometern, bis hin zum Tigil'-Fluss, zusammengezogen werden mussten. Das geschah häufig mit Gewalt, da die Hundeschlittenträger ihre Familien nicht verlassen mochten und ihre Versklavung befürchteten. Einige Korjaken setzten sich dagegen so heftig zur Wehr, dass sie sieben Russen töteten. Bering ordnete daraufhin eine Strafexpedition an, in deren Verlauf nahezu alle Bewohner jener Siedlung, unter ihnen auch Kinder und Frauen, umgebracht oder verwundet wurden. Die Überlebenden wurden zur Gerichtsverhandlung an die Avača-Bucht gebracht, wo viele an den Folterungen starben oder Selbstmord begingen. Steller, der sich während dieses Winters zunächst in Bol'sereck und dann an der Avača-Bucht aufhielt, mussten diese Vorgänge bekannt geworden sein – doch sein Protest gegenüber Bering fiel vergleichsweise verhalten aus, offenbar um seine Teilnahme an der angestrebten Amerika-Reise nicht zu gefährden. So richtete sich seine Klage zunächst gegen die Kosaken, welche die Korjaken grausam und in völlig „unchristlicher Manier“ behandelt hätten (Steller 1741–42: 52). Doch Bering verstand, dass letztlich er selbst mit dieser Kritik gemeint war, der für das Kommando verantwortlich war. Das reichte für ihn aus, Steller fortan von allen wichtigen Beratungen und Entscheidungen vor und während der Reise auszuschließen, auch wenn er auf dessen Mitnahme nicht mehr verzichten konnte (vgl. Frost 1994).

Die Sympathien, die Steller angesichts der grausamen Behandlung durch die Eroberer für die indigene Bevölkerung hegte, waren vermutlich nicht allein darin begründet, dass er im Verlauf seiner Forschungen ihre Nähe gesucht und diese dort erfahren hatte und somit ihre schwierige Situation unmittelbarer nachempfinden konnte. Daneben wird in den verschiedenen Biografien zu Steller immer wieder auf den prägenden Einfluss hingewiesen, den seine intensive Beschäftigung mit pietistischem Gedankengut während seiner Zeit in Halle auf ihn ausgeübt haben dürfte, als er dort in den Franckeschen Stiftungen unterrichtete. Es handelte sich dabei um

ein reformiertes Christentum, das auf eine praktizierte Nächstenliebe und auf tolerantere Methoden einer auf jeden Fall gewaltfreien Bekehrung der Ungläubigen in fremden Ländern abzielte. Das gab Steller Gelegenheit, sich besonders kritisch mit dem von ihm auf Kamčatka vorgefundenen eher formalen Christentum auseinanderzusetzen, welches er der Kollaboration mit den russischen und kosakischen Ausbeutern bezichtigte, indem er u.a. die wirtschaftlichen Verquickungen und neuen Abhängigkeiten der Einheimischen im Zusammenhang mit deren Taufe verurteilte (Steller 1774: 284).

Wie folgte nun Steller den Idealen jener christlichen Praxis, die er während seiner früheren Tätigkeit in Halle verfolgte, was jedoch hier Eingriffe in das Leben und die Kulturen dieser Völker bedeutet hätte. Steller verhält sich im diesem Punkt nicht eindeutig, aber ganz im Sinne des Pietismus. Einerseits wird seine paternalistische Haltung erkennbar, wonach die indigene Bevölkerung gegen den moralisch zersetzenden und zerstörerischen Einfluss auf einen vermeintlich glücklichen Urzustand durch die „Zivilisation“ zu schützen sei, der für ihn vor allem von den russischen und kosakischen Pelzhändlern ausgeht. Andererseits fordert Steller eine gründliche Unterweisung im christlichen Glauben, da er eine formale Bekehrung oder den Vorgang der Taufe für keineswegs ausreichend und allein für sich genommen sogar für schädlich hält. Denn in der Form, wie sie bislang auf Kamčatka vorgenommen wurde (s. o.), wurde durch sie für ihn ein falscher Eindruck vom wahren Christentum vermittelt.

Steller betont immer wieder, dass der Intellekt der Einheimischen dem anderer Völker um nichts nachstünde und ihm sogar überlegen sei. Ebenso äußert er großen Respekt vor ihrem handwerklichen Können und ihrem Wissen, was die Nutzung ihrer natürlichen Ressourcen anbetrifft – wenngleich er versucht, mögliche wirtschaftliche Verbesserungen in Form neu einzuführender landwirtschaftlicher Methoden aufzuzeigen (1774: 78ff.). Seine direkteren Eingriffe in die Kulturen dieser Völker beziehen sich somit vor allem auf den religiösen Bereich. Doch im Sinne der Gewaltfreiheit ging es ihm nicht etwa um die Zerstörung ihrer Ritualgegenstände bzw. ihrer Schamanentrommeln, wie dies z. B. bei den Samen in Nordskandinavien im Zuge ihrer Missionierung der Fall gewesen war, bis sich dort pietistische Strömungen durchgesetzt hatten (Kasten 1991). Auch forderte er nicht die Liquidierung von Schamanen, wie es im Rahmen der sozialistischen Umerziehung insbesondere unter Stalin geschah (Bulgakova 2013: 193ff.). Für Steller handelte es sich bei ihren Zeremonien eher um „Gaukelpossen“, welche diese Völker schon von selbst ablegen würden, wenn sie erst die entsprechende Bildung erhalten hätten. So galten seine diesbezüglichen Initiativen der Gründung einer Schule in Bolšereck und den dort vorrangig zu vermittelnden Schreib- und Lesekenntnissen.

Stellers differenzierte Bewertung des von ihm so gründlich dokumentierten indigenen Wissens, mit dem er sich durch beharrliches Nachfragen vertraut gemacht hatte, zeigt sich u. a. darin, dass er versuchte, es verschiedenen Kategorien zuzuord-

nen. Während er dem praktischen Wissen dieser Völker im Hinblick auf die gelungene Anpassung an die dortigen schwierigen Lebensverhältnisse höchste Anerkennung zollt, pflegt er die religiösen Rituale und darin zum Ausdruck kommenden Glaubensvorstellungen – wie schon erwähnt – als „Gaukelpossen“ abzutun, was ihn aber nicht darin hindert, deren Ablauf auf das Genaueste zu dokumentieren. Mythischem Wissen und oralen Traditionen hingegen, mit denen diese Völker bestimmte Naturphänomene erklären, misst er offenbar bereits einen höheren Wert zu – soweit eine solche Anerkennung nicht sein Weltbild und sein Vertrauen in die exakte Wissenschaft eines Naturforschers in Frage stellte. So sind indigene Erklärungen zu bestimmten Naturerscheinungen für ihn das Ergebnis ihres „Philosophierens“. Auf jeden Fall aber bemühte sich Steller um einen interkulturellen Dialog, indem er dem von den Einheimischen immer wieder geäußerten Argument, dass bereits ihre Vorfahren gut mit diesen Erklärungen gelebt hätten, seinen wissenschaftlichen Erklärungsansatz gegenüberstellte (Steller 1774: 141ff.), ohne jedoch die Ansichten seines Gegenübers zu verwerfen oder abzutun. Allerdings wird erkennbar, wie sich bei Steller bereits eine gewisse Ausgrenzung des „mythischen Denkens“ vollzieht, welche dann später in der deutschen Geschichtsphilosophie des 19. Jahrhunderts und in der Symboltheorie von Hegel zunächst zu einer Herabsetzung dieser Form der Erkenntnis vom Standpunkt der Wissenschaft führte (vgl. Kramer 1977: 51). Vor allem seit Cassirer (1925) findet diese Art des mythischen Denkens aber auch in der Ethnologie wieder verstärkte Beachtung.

Wissenschaftsgeschichtlich verkörpert Steller noch den umfassenden Forschungsansatz jener Zeit, in dem man noch von einer Einheit der Human- und Naturwissenschaften ausging, welcher sich in der Ethnologie zum Beispiel noch in dem Werk von Franz Boas findet (Kasten 1992). Nachdem sich die Ethnologie im letzten Jahrhundert vorübergehend vor allem als Sozialwissenschaft verstand, ist sie neuerdings wieder auch um ähnlich interdisziplinäre Forschungsansätze bemüht, wie sie sich bereits bei Steller zeigten. Mit beeindruckender Genauigkeit und Umsicht gelang es ihm auf Grund seiner breiten Vorbildung auf den Gebieten der Theologie, Medizin und Botanik nahezu alle Wissensbereiche dieser Völker zu erfassen und dabei jeweils solche Themen aufzugreifen, die vor allem aus der Verschränkung dieser Fachgebiete resultieren und die z. T. heute wieder unsere Diskussion bestimmen.

So finden sich in Stellers Werk erste Ansätze zur stärkeren Berücksichtigung von indigenem Wissen im Hinblick auf dauerhafte Naturnutzung und wirtschaftliche Entwicklung in nördlichen Gebieten (Kasten 2012). In seiner Auseinandersetzung mit der materialisierten Kultur dieser Völker geht er über deren rein deskriptives Erfassen äußerlicher Merkmale und Funktionen hinaus, indem er auch die in ihnen gleichzeitig vermittelten kognitiven Inhalte hinterfragt, wie z. B. entsprechende Bedeutungen bestimmter Farbgebungen (Steller 1774: 64). Über die demografischen Verhältnisse vor der russischen Eroberung versucht er Aufschluss zu gewinnen, indem er anhand verlassener Wohnplätze exakte Berechnungen anstellt und das

ganze Ausmaß der Vernichtung und der Bedrohung dieser Völker im Hinblick auf ihren Fortbestand deutlich macht (1774: 219).

Beeindruckend ist Stellers besonderes Interesse für die Sprachen der von ihm beschriebenen Völker, wobei seine Sprachaufzeichnungen eine für die damalige Zeit erstaunliche Genauigkeit erkennen lassen. Sie vermitteln uns somit auch weitere Erkenntnisse wie z. B. im Hinblick auf daraus ableitbare (verwandtschafts-)ethnologische Kategorien. Damit nimmt Steller bereits wichtige Ansätze einer späteren sprachwissenschaftlich fundierten Verwandtschaftsethnologie vorweg (s. Dürr, 290 *in diesem Band*).

Auch zu Fragen der Ethnizität, die in der heutigen ethnologischen Diskussion eine zunehmend bedeutende Rolle spielen, ist Steller schon damals zu erstaunlichen Ergebnissen gelangt. So fiel ihm eine bewusst vorgenommene Abgrenzung zwischen ethnischen Gruppen und Siedlungsgemeinschaften selbst auf engstem Raum auf, indem jeweils eigene sprachliche Varietäten besonders betont wurden (Steller 1774: 211). Dies lässt sich auch bis zu den Umsiedlungen zur Mitte des vorigen Jahrhunderts und noch in späterem sprachlichen Verhalten feststellen (Chalobjmova et al. 1997, Dürr et al. 2001). Besonders aufschlussreich sind weiterhin Stellers Hinweise zu damals noch anzutreffenden Bevölkerungsgruppen an der Südspitze Kamčatkas (Lopatka) und auf den nächstliegenden Kurileninseln. Auf Grund ihrer Mittlerposition vereinten sie in sich Kulturelemente der nach Norden angrenzenden Itelmenen und der weiter südlich lebenden Ainu und waren offensichtlich im Begriff, auf dieser Grundlage eine eigene ethnische Identität herauszubilden (Steller 1774: 23ff.).

Nicht unerwähnt bleiben soll der emotionale Charakter dieser Ethnografie, in die Steller seine persönlichen Empfindungen und schriftstellerisch-gestalterische Elemente mit einfließen lässt, ein Vorgehen, das in der modernen Ethnologie zeitweise verpönt war, aber in jüngster Zeit wieder zur Debatte steht (s. Kasten, 283 *in diesem Band*). Für den Leser eines solchen Werkes bietet sich dadurch die Gelegenheit, sich zusätzlich zu der ethnografischen Information die besondere Kontaktsituation zu erschließen, unter der das entsprechende Material aufgenommen worden war, welche in den meisten modernen Ethnografien ausgeblendet oder bestenfalls in einem – dem jeweiligen methodologischen Zeitgeist angepassten – Vorwort angeführt wird.

Der spontane und von persönlichen Gefühlen geprägte Stil Stellers verspricht in dieser Hinsicht insofern mehr Transparenz, indem erkennbar wird, auf welcher Grundlage bestimmte Wertungen erfolgen – die zumindest implizit in jeder Ethnografie in der einen oder anderen Form enthalten sind. Darüber hinaus werden die offenbar unvermeidlichen Frustrationen im Verlauf interkulturellen Handelns sichtbar, denen Steller – wie wohl fast jeder Feldforscher – mitunter ausgesetzt ist. Stellers Werk enthält damit jene zusätzlichen Qualitäten, wie sie vor allem in ethnografischen Tagebüchern zu finden sind, wofür das von Franz Boas während seiner Zeit bei den Inuit in Baffinland (Müller-Wille 1998) ein weiteres gutes Beispiel bietet.

Zum Abschluss stellt sich die Frage nach Stellers möglicher Rolle als eines Vorläufers einer bestimmten Richtung innerhalb der neueren Ethnologie, der *advocacy anthropology* (Sanford and Angel-Ajani 2006). Dabei ist anzumerken, dass Steller heute von Itelmenen selbst zur Betonung ihrer Ethnizität bisweilen „instrumentalisiert“ und mitunter geradezu zu „ihrem“ Geschichtsschreiber stilisiert wird, da er seinerzeit Ungerechtigkeiten dokumentiert hatte, unter denen die Itelmenen zu leiden hatten, wobei diese Passagen in den russischen Ausgaben des Werkes zur Sowjetzeit weggelassen worden waren (Kasten 1996).

Aktuelle Diskussionen zur Forschungsethik (siehe u. a. die Frankfurter Erklärung 2008) werfen ein neues Licht auf die Feldforschungsmethoden, die von Steller und einigen anderen der in diesem Band behandelten Forscher praktiziert wurden. So kommt Stephan Dudeck aus Erfahrungen seiner Arbeiten mit den Chanten während der letzten 20 Jahre zu dem treffenden Schluss, dass die „Definition von Richtlinien ethischen Verhaltens durch Berufsorganisationen ein anderer Weg paternalistischer Bevormundung sein kann, der den Einheimischen die Fähigkeit abspricht, die Regeln für ethnologische Forschung in ihrem gesellschaftlichen Umfeld zu bestimmen ... [wobei nur sie selbst] ... gegenüber dem Ethnologen die Grenzen des Privaten, die Regeln von Respekt und Anerkennung festlegen können“ (Dudeck 2013). Manche Forscher machen es sich heute offenbar zu leicht, wenn sie meinen, mit einem fix herübergereichten und von dem Gegenüber meist kaum verstandenen „informed consent“ ihrer Schuldigkeit Genüge getan zu haben. Worauf es aus Sicht der Einheimischen aber vor allem ankommt, ist zunächst der Aufbau eines Vertrauensverhältnisses und die vor allem auch von ihnen gesteuerte Einbeziehung des Fremden in ihr soziales Geflecht, was nur über einen längeren Zeitraum möglich ist. Hier zeigt sich auch vermutlich eine der Ursachen für die besondere Qualität von Stellers Informationen, dem dies offenbar zu einem gewissen Grade gelungen war, im Gegensatz zu den Ergebnissen anderer Reisender, die Kamčatka und indigenen Gemeinschaften nur kurze Visiten abstatteten.

Betrachtet man die Gesamtpersönlichkeit Stellers, so stellt sich die Frage nach seinen möglichen tatsächlichen Motiven, die ihn zum Fürsprecher oder „Advokaten“ der Itelmenen werden ließen. Auch heutzutage haben Feldforscher die mitunter schwierige Gratwanderung vorzunehmen zwischen dringend gebotener Anteilnahme und oft opportunistischem Lobbyismus für eine bestimmte ethnische Gruppe. Hatte Steller mit seinen moralischen Appellen allein das Wohl der indigenen Bevölkerung im Auge – oder diente eine solche Vorgehensweise nicht auch seinen anderen Zielen, die er mit seinem Aufenthalt auf Kamčatka verfolgte? Man denkt in diesem Zusammenhang z. B. an die erwähnten Autoritätskonflikte mit den dortigen russischen Machthabern, in denen er seine Position offenbar am ehesten aus der Rolle des Moralisten heraus durchsetzen konnte, da ihm keine anderen Machtmittel zur Verfügung standen – wie es sich in der bereits erwähnten Auseinandersetzung mit Chmetevskoj zeigte. Obgleich Steller sich offensichtlich der

humanistischen Tradition und den Werten des Pietismus verschrieben fühlte, war er alles andere als ein religiöser Eiferer oder idealistischer Schwärmer für gerechtere Verhältnisse in der „frontier society“, die sich am äußersten Rand des Russischen Reiches ihr Leben weitgehend nach ihren eigenen Gesetzen eingerichtet hatte. Letztlich und vor allem war Steller wohl eher der Wissenschaftler, der erkannt hatte, dass es für sein eigentliches Forschungsinteresse durchaus dienlich, wenn nicht gar unabdinglich war, öffentlich auf Distanz zu den russischen Machthabern auf Kamčatka zu gehen – allerdings nur so weit, wie es den Fortgang seiner wissenschaftlichen Arbeiten nicht ernsthaft gefährdete.

Literatur

- Beck, Hanno 1974. Einführung des Herausgebers. In *G. W. Steller: Beschreibung von dem Lande Kamčatka*. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1774, Hanno Beck (Hg.). Stuttgart: Brockhaus.
- Bucher, Gudrun 2002. „Von Beschreibung der Sitten und Gebräuche der Völker.“ *die Instruktionen Gerhard Friedrich Müllers und ihre Bedeutung für die Geschichte der Ethnologie und der Geschichtswissenschaft*. Stuttgart: Steiner.
- Bulgakova, Tatiana D. 2013. *Nanai Shamanic Culture in Indigenous Discourse*. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- Cassirer, Ernst 1925 [2010]. *Philosophie der symbolischen Formen. Zweiter Teil: Das mythische Denken*. Hamburg: Felix Meiner Verlag.
- Chalobjmova, Klavdija N., Michael Dürr, Erich Kasten, Sergej Longinov 1997 [2012]: *Istoriko-etnografičeskoe učebnoe posobie po itel'menskomu jazyku*. Petropavlovsk-Kamčatskij: Kamšat. Neuausgabe 2012. Fürstenberg/H.: Kulturstiftung Sibirien.
- Dudeck, Stephan 2013. *Der Tag des Rentierzüchters. Repräsentation indigener Lebensstile zwischen Taigawohnplatz und Erdölstadt in Westsibirien*. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien (im Druck).
- Dürr, Michael, Erich Kasten, Klavdija N. Chalobjmova 2001: Itelmen Language and Culture Multimedia CD-ROM. *Ethnographic Library on CD, vol 3*. Münster/New York: Waxmann. (Auszüge auch als Internetausgabe: http://www.siberian-studies.org/publications/PDF/ILC2additions_E.pdf)
- Frankfurter Erklärung 2008. „Frankfurter Erklärung“ zur Ethik in der Ethnologie. Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde. http://www.presse.dgv-net.de/tl_files/presse/ethikerklaerungDGV.pdf
- Frost, O. W. 1994. Vitus Bering and Georg Steller. Their Tragic Conflict during the American Expedition. *Pacific Northwest Quarterly* 86: 3–16.
- Gmelin, Johann Georg 1751 [1990]. Reise durch Sibirien von dem Jahr 1733 bis 1743. In *Die Große Nordische Expedition von 1733 bis 1743*, Doris Posselt (Hg.), 5–193. Leipzig, Weimar: Kiepenheuer.

- Kasten, Erich 1991. Schamanismus der Samen: Fragen zur Variation eines religiösen Vorstellungskomplexes. In *Hungrige Geister und rastlose Seelen: Texte zur Schamanismusforschung*, Michael Kuper (Hg.), 57–75. Berlin: Reimer.
- 1992. Franz Boas: Ein engagierter Wissenschaftler in der Auseinandersetzung mit seiner Zeit. In *Franz Boas: Ethnologe, Anthropologe und Sprachwissenschaftler. Ein Wegbereiter der modernen Wissenschaft vom Menschen*, Michael Dürr, Erich Kasten, Egon Renner (Hg.), 7–37. Wiesbaden: Reichert.
- 1996. Steller und die Itelmenen. In *Georg Wilhelm Steller (1709–1746). Ein Lutheraner erforscht Sibirien und Alaska*, Wieland Hintzsche und Thomas Nickol (Hg.). Gotha: Perthes.
- 2012. Koryak Salmon Fishery: Remembrances of the Past, Perspectives for the Future. In *Keystone Nations: Indigenous Peoples and Salmon across the North Pacific*, Benedict J. Colombi and James F. Brooks (eds.), 65–88. Santa Fe: School for Advanced Research Press.
- Kramer, Fritz 1977. *Verkehrte Welten. Zur imaginären Ethnographie des 19. Jahrhunderts*. Frankfurt am Main: Syndikat.
- Krašeninnikov, Stepan P. 1755 [1994]. *Opisanie zemli Kamčatki*. St. Petersburg. Nachdruck 1994. Petropavlovsk-Kamčatskij: Kamšat.
- Matthies, Volker 1986. Einführung des Herausgebers. In *G.W. Steller, Von Sibirien nach Amerika. Die Entdeckung Alaskas mit Kapitän Bering 1741–1742*, Volker Matthies (Hg.). Stuttgart, Wien: Thienemann.
- Müller-Wille, Ludger (ed.) 1998. *Franz Boas among the Inuit of Baffin Island 1883–1884. Journals and Diaries*. Toronto, Buffalo, London: University of Toronto Press.
- Rudolph, Wolfgang 1968. *Der kulturelle Relativismus. Kritische Analyse einer Grundsatzfragen-Diskussion in der amerikanischen Ethnologie*. Berlin: Duncker und Humblot.
- Sanford, Victoria and Asale Angel-Ajani 2006. *Engaged Observer: Anthropology, Advocacy, and Activism*. New Brunswick: Rutgers University Press.
- Stejneger, Leonard 1936. *Georg Wilhelm Steller. The Pioneer of Alaskan Natural History*. Cambridge/Mass: Harvard University Press.
- Steller, Georg Wilhelm 1740 [2000]. *Briefe und Dokumente 1740*, W. Hintzsche, Th. Nickol, O. V. Novochatko (Hg.). Halle/Saale: Verlag der Franckeschen Stiftungen.
- 1741–42 [1988]. *Journal of a Voyage with Bering 1741–42*, O. W. Frost (Hg.). Stanford: University Press.
- 1753 [1974]. *Ausführliche Beschreibung von sonderbaren Meeresthieren*. Unveränderter Nachdruck. Hanno Beck (Hg.). Stuttgart: Brockhaus.
- 1774 [2013]. *Beschreibung von dem Lande Kamtschatka*. Frankfurt und Leipzig: Johann Georg Fleischer. Neuausgabe 2013, Erich Kasten und Michael Dürr (Hg.). Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- 1793. *Reise von Kamtschatka nach Amerika mit dem Commandeur-Capitän Bering. Ein Pendant zu dessen Beschreibung von Kamtschatka*. (Vormals in *Neueste nordische Beyträge* 5: 1793). Simon Pallas (Hg.). St. Petersburg.

Abbildungen

Sämtliche Abbildungen: Kulturstiftung Sibirien.

Quelle: Georg Wilhelm Steller (1774), Beschreibung von dem Lande Kamtschatka.